



Hessischer Rundfunk: **Zuspruch am Morgen**

Samstag, 24. Januar 2009

hr2-Kultur - 6:50 Uhr

Pastor **Harald Kufner**
Evangelisch-Freikirchliche Gemeinde Wiesbaden

Ein Volk im Wandel

Der „Tanz ums goldene Kalb“ steht für selbstgeschaffene Götter. Steht auch für etwas, von dem man eigentlich weiß, dass es nicht gut ist. Und doch lassen sich Menschen immer wieder darauf ein. Vor Weihnachten hatte Bischof Huber davon gesprochen, der Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche. Er meinte: Die Fixierung auf das Geld in unserer Gesellschaft war so ein Tanz ums goldene Kalb. Und er hoffte, dass dieser Tanz nun zuende ist.

Der Tanz um das goldene Kalb ist eine uralte Geschichte der Bibel. Es muss vor über 3000 Jahren gewesen sein, als die Israeliten sich ein solches „goldenes Kalb“ gemacht hatten. Mose war das Sprachrohr des Gottes ihrer Väter gewesen. In Gottes Auftrag hatte er sie endlich aus der verhassten Sklaverei unter der Herrschaft des Pharao befreit. Aber nun führte sie Mose auf einer langen Wanderung durch die Wüste. Der Gott ihrer Väter war unsichtbar. Wie soll man einem unsichtbaren Gott vertrauen? Und Mose war nun schon lange auf einem Berg verschwunden. Jetzt waren sie allein und ihre Geduld zu Ende.

Wie die anderen Völker um sie herum wollten sie ein Abbild eines Gottes haben, das sie anbeten konnten. Und eine goldene Stierfigur war ein damals geläufiges Gottesbild: Es symbolisierte Stärke und Fruchtbarkeit. Unzufrieden wie sie waren, schufen sie sich ihren eigenen Gott. Und sagten sich damit vom Gott ihrer Väter los.

Dabei hatten sie schon so viel Gutes erlebt. Im Vertrauen auf diesen Gott waren sie doch losgezogen. Trotz aller Zweifel und Ängste. Und es hatte alles geklappt. Auch beim Marsch durch die karge Wüstenlandschaft hatten sie immer genug zu Essen und zu Trinken gehabt. Und ihr Ziel war das verheißene Land. Ein Land, in dem „Milch und Honig“ fließen.



Hessischer Rundfunk: Zuspruch am Morgen

Samstag, 24. Januar 2009

hr2-Kultur - 6:50 Uhr

Pastor **Harald Kufner**
Evangelisch-Freikirchliche Gemeinde Wiesbaden

Aber der Weg dahin war weit. Und da waren sie immer hin und her gerissen. Mal vertrauten sie Gott. Mal zweifelten sie an ihm und lehnten sich gegen ihn auf. Die Bibel erzählt uns, wie es im Volk Israel über Jahrhunderte hinweg so weiter ging. Auch als sie längst in ihrem Land sesshaft geworden waren.

Es kann schon sein, dass sich Fragen und Zweifel in Gottvertrauen und Glauben verwandeln. Aber das muss nicht immer so bleiben. Selbst gute Erfahrungen sind kein dauerhafter Besitz.

Die Bibel erzählt, dass es gut für die Menschen war, sich immer wieder auf Gott zu besinnen. Und ich bin überzeugt: Das ist auch heute noch so. Dann kann das Miteinander besser gelingen. Wenn Gott im Mittelpunkt steht, kann es gerechter zugehen. Die Hoffnung ist: Dann bekommt jeder, was er braucht. Denn Gott hilft, den anderen auch mit seinen Bedürfnissen wahrzunehmen.

Selbstgemachte Götter helfen nicht. Was heute angebetet und verehrt wird, kommt in anderer Gestalt als ein Kalb. Wahrscheinlich hat Bischof Huber Recht, wenn er meint, dass dazu die Jagd gehörte, den Geld-Gewinn atemberaubend groß zu machen. Bei manchem gehört auch die Karriere dazu, die ihm ganz wichtig ist. Oder die Stellung in der Gesellschaft.

Ich glaube, es geht den Menschen besser, die sich selbst nicht ganz so wichtig nehmen. Und die es wagen, auf Gott zu vertrauen – auch in schwierigen Zeiten.